

Medien-Information

29. Juli 2016

Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein: Jakobs-Kreuzkraut (JKK)–Versuchsflächen in Preetz werden ein zweites Mal gemäht

Vor gut vier Wochen tönnten landesweit schon einmal laute Mäh-Geräusche über die Wiesen und Weiden der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein. Dabei wurde das gelb-blühende Jakobs-Kreuzkraut (JKK) vor der ersten Blüte abgemäht. Diese, sogenannte Imker-Variante, wurde überall dort gewählt, wo die Gefahr besteht, dass die Honigbiene ihren Nektar an der heimischen Wildpflanze sammelt und auf diese Weise die JKK-Giftstoffe, die sogenannten Pyrrolizidin-Alkaloide (PA), in den heimischen Sommerhonig gelangen könnten. Jetzt wird es ein zweites Mal laut, denn: die Mäh-Maschinen drehen wieder ihre Runden. Bei der zweiten Mahd geht es allerdings darum, die Ausbreitung der gelb-blühenden Wildpflanze zu stoppen.

Das Jakobs-Kreuzkraut erreicht in diesen Tagen seine Samenreife. Ähnlich wie beim Löwenzahn sät sich das Jakobs-Kreuzkraut selbständig aus, indem die Flugsamen an kleinen Schirmen bis zu einigen Dutzend Metern weit vom Wind verbreitet werden. Bevor die zahlreichen Samen sich aber auf diese Reise machen und die Nachbarschaft erobern, wird die Pflanze ein zweites Mal gemäht.

Beispielsweise in Preetz (Kreis Plön) in der Postseefeldmark. Dort werden Teile der Versuchsflächen aus dem Forschungsprojekt „Methoden der Zukunft“ bearbeitet. In diesem Forschungsprojekt geht es darum, verschiedene mechanische Maßnahmen zur Eindämmung von Jakobs-Kreuzkraut zu erproben, zu erforschen und weiter zu entwickeln. Die zweite Mahd schwäche die heimische Wildpflanze am nachhaltigsten, meint Dr. Aiko Huckauf, Leiter des JKK-Kompetenzzentrums bei der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein: „Zum Zeitpunkt der zweiten, späten Mahd, hat die Pflanze sich schon ordentlich verausgabt und stirbt im besten Fall ab“, sagt der Diplom-Chemiker und Umweltmanager.

Anders als an vielen anderen Orten in Schleswig-Holstein bleibt das Jakobs-Kreuzkraut auf der Fläche rund um das Versuchs-Szenario stehen. „Das ist eine klassische „Dulden-Situation“, erläutert Juliane Kelm vom JKK-Kompetenzzentrum der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein. Konkret bedeute das, führt Kelm weiter aus, dass die Fläche durch die naturschutzfachliche Entwicklung bereits so uneben ist, sich Gehölze eingestellt haben oder Teiche für bedrohte Amphibien angelegt wurden, so dass eine Mähmaschine nicht fahren kann oder streng geschützte Arten betroffen sind. Weitere Gründe wären, dass sich das Jakobs-Kreuzkraut hier kaum ausbreiten könne, weil es an intensiv genutzte Äcker, Wälder oder Seeufer grenzt und auch keine Imker oder Tierhalter betroffen seien.

Zwar laufen auf den Flächen rund um die Versuchsflächen Robust-Rinder, diese – das hat eine aktuelle Studie („JKK & Tiergesundheit“) der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein in Kooperation mit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) ergeben – fressen das Jakobs-Kreuzkraut jedoch nicht. Die Robust-Rinder, die in einem Herdenverband leben, lernen voneinander. „Die Jungtiere lernen von den erfahrenen, welche Pflanzen genießbar sind und welche nicht. Unerfahrene Rinder, die nicht im Herdenverband laufen, können auf diese Erfahrung nicht zurückgreifen und probieren die gelbblühende Pflanze womöglich. Da das JKK aber Bitterstoffe enthält, die es schlecht riechen und schmecken lassen, bleibt es meist bei dem ein oder anderen Probier-Happen“ sagt Dr. Huckauf. Trotzdem warnt er vor zu nachlässigem Weide-Management: Auf den Flächen müsse immer ausreichend Futter vorhanden sein, damit die Tiere nicht gezwungen sind aus Hunger doch das schlecht schmeckende JKK zu fressen.

Die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein hat eine großangelegte naturschutzverträgliche Kampagne gegen das giftige Jakobs-Kreuzkraut (JKK) eingeleitet und ein landesweites Beratungs- und Forschungszentrum (JKK-Kompetenzzentrum) eingerichtet. Damit ist die Stiftung landes- und bundesweit die erste Organisation, die das Problem der massiven Ausbreitung der heimischen Pflanzenart konsequent anpackt. Als Leiter wurde mit dem Diplom-Chemiker und Umweltmanager Dr. Aiko Huckauf ein ausgewiesener Fachmann verpflichtet.

Weitere Informationen unter <http://www.stiftungsland.de/jakobs-kreuzkraut/>

Verantwortlich für diesen Text:

Jana Schmidt, Nicola Brockmüller, Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein
Eschenbrook 4, 24113 Molfsee, Tel.: 0431/210 90-206/-200
E-Mail: info@stiftungsland.de, www.stiftungsland.de